

## IN KÜRZE

## Frau und Kind in Zürich 11 angefahren und verletzt

bai. · An der Glattalstrasse in Zürich Seebach hat sich am Freitag ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. Eine Frau und ein zweijähriger Bub zogen sich gravierende Verletzungen zu. Laut der Zürcher Stadtpolizei wurden die beiden Fussgänger um 14 Uhr 15 an der Glattalstrasse im Kreis 11 im Trottoirbereich der Avia-Tankstelle von einem Tanklastfahrzeug angefahren. Der Knabe wurde mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht. Seine Mutter wurde mit unbestimmten Beinverletzungen hospitalisiert. Den genauen Unfallhergang und die Ursache klären Spezialisten des Unfalltechnischen Dienstes der Stadtpolizei und das Forensische Institut Zürich ab.

## Zwei Verhaftungen nach Schlägerei an Langstrasse

bai. · Am Freitag kurz nach fünf Uhr früh ist es an der Piazza Cella in Zürich Aussersihl zu einer tätlichen Auseinandersetzung zwischen mehreren Personen gekommen. Wie die Zürcher Stadtpolizei mitteilt, wurde ein Mann durch eine Flasche sowie Schläge und Tritte am Kopf verletzt. Sanitäter von Schutz und Rettung haben ihn ins Spital gebracht. Kurz nach der Tat verhafteten Stadtpolizisten zwei Verdächtige im Alter von 21 und 28 Jahren. Das Forensische Institut Zürich rückte zur Spurensicherung aus. Die Hintergründe sowie der genaue Tathergang sind zurzeit noch unklar und werden durch die Kantonspolizei und die Staatsanwaltschaft Zürich abgeklärt.

## Mann wegen Vandalenakten in Üetlibergbahn verhaftet

bai. · Zwischen April und Juli ist es auf der Strecke der Sihltal-Zürich-Üetliberg-Bahn (SZU) zu rund 160 Sachbeschädigungen gekommen, wie die Stadtpolizei Anfang Juli mitteilte. Sie suchte Zeugen der Vorfälle. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf über 70 000 Franken. Nun konnte am Mittwochabend an der Haltestelle Uitikon Waldegg ein 58-jähriger Mannes verhaftet werden. In seinen Effekten konnte ein Messer sichergestellt werden. Nach einer ersten polizeilichen Befragung musste der offensichtlich gesundheitlich beeinträchtigte Mann in Spitalpflege gebracht werden.

## Stimmrechtsrekurs zum Spital Uster abgewiesen

jhu. · Das Spital Uster wird für 349 Millionen Franken ausgebaut und erneuert. Am 27. November 2016 stimmten die Gemeinden des Zweckverbands diesem Vorhaben zu. Mehrere Personen reichten dagegen jedoch einen Stimmrechtsrekurs ein. Sie monierten, der Grundsatz der Einheit der Materie und die Pflicht zu objektiven Abstimmungsunterlagen seien verletzt worden. Nachdem die Beschwerde bereits von zwei Vorinstanzen abgewiesen worden war, hat nun auch das Bundesgericht diese Urteile gestützt. Das Gericht kommt zum Schluss, dass die Beschwerdeführer schon vor der Abstimmung hätten rekurren müssen, was sie nicht taten. Mit dem Urteil dürfte die Sache nun vom Tisch sein.

## Lokalmarkt

## Großer Dekorations- und Mobiliar-Verkauf

Dekorationsmaterial: Saison-Deko, Discokugeln, Kissen, Schalen, Vasen  
Ladenmobiliar: Stühle (Englisch)  
Korpus und Vitrinen (Mahagoni)  
Fenster-Paravent und vieles mehr

## Letzte Tage

vom 14. bis 16. August  
ab 10.00 h bis 15.00 h

## Shibota-Pearls

DAS HAUS DER PERLEN  
Strehlgasse 7, 8001 Zürich, Tel. 044 211 24 01  
shibota@shibota.com, www.shibota.com



Ein Schiff in ungewohnter Umgebung: Kunden können die «Hanalei II» in einem Modegeschäft in Zürich begutachten. ANNICK RAMP/NZZ

## Gestrandet im Kleiderladen

Die Stiftung Historische Zürichsee-Boote macht Werbung für die neuste Erwerbung

ADI KÄLIN

«Kann man das Schiff da kaufen?», fragt der Kunde im Kleidergeschäft «The Apartment Store» bei der Sihlporte in Zürich. Zwischen den Ständern mit Jacken und T-Shirts liegt ein historisches Holzschiff, bei dem da und dort schon etwas der Lack abgeblättert ist. Wenige Meter daneben steht auf einem Holzpodest ein Motor, der ganz offensichtlich dem Boot entnommen worden ist. Manch ein Kunde ist erstaunt über die doch etwas spezielle Installation, andere kommen eigens ins Geschäft, um mehr über das elegante Boot zu erfahren.

## Bewegte Geschichte

Kaufen kann man das Schiff nicht. Man kann aber spenden, damit es die Stiftung Historische Zürichsee-Boote (HZB) erwerben kann. Die Stiftung HZB versteht sich als eine Art Retterin von schwimmenden Denkmälern – historischen Booten also, die ohne zusätzliche (finanzielle) Hilfe wohl verschrottet würden. Eine Handvoll Boote hat die Stiftung bereits, die alle in Zürcher Werften entstanden

sind, zum Teil aber eine bewegte Geschichte haben und abenteuerliche Umwege durch halb Europa machten.

Auch beim neusten Projekt der Stiftung geht es um eine nicht alltägliche Geschichte. Sie handelt von einem Professor, der auf dem Genfersee ein sogenanntes Dodge-Boot betrieb, mit dem er bis 45 Kilometer pro Stunde erreichte – dabei allerdings auch Treibstoff in grossen Mengen verbrauchte. Dem Professor war sein Boot, das er in New York erworben hatte, offenbar so lieb, dass er 1952, als sich eine Instandstellung nicht mehr lohnte, eine exakte Kopie davon bei der Faul-Werft in Horgen bestellte. Mitte März wurden die Verträge in Horgen unterzeichnet, acht Wochen später schwamm das fertige Boot auf dem Genfersee.

Boot-Oldtimer verschlingen viel Geld; bei früheren Projekten setzte die Stiftung HZB auf Spendenaufrufe, wurde im Einzelfall aber auch vom Lotteriefonds oder durch Beiträge von Gemeinden unterstützt. Nun geht sie einen neuen Weg und setzt auf Crowdfunding. Auf der Plattform Wemakeit kann man Geld für den Kauf der «Hanalei II»

spenden – und erhält Entschädigungen, die vom Apéro über das Namensschild auf dem Schiff bis zu ausgiebigen Ausflügen mit den historischen Booten reichen. Mit 20 000 Franken kann das Boot, das die Stiftung geschenkt erhielt, instand gesetzt werden. Es sei eigentlich noch «ganz ordeli zwäg», sagt der Stiftungspräsident Roger Staub.

## Boote können gemietet werden

Die HZB hat ein anderes laufendes Sanierungsprojekt, das Ende Jahr abgeschlossen sein soll. Es geht um das Passagierschiff «Hecht», das seit 1911 auf dem Pfäffikersee unterwegs war, vor kurzem aber ausrangiert werden sollte. Am Weihnachtsmarkt in Pfäffikon soll der aufwendig sanierte Boot-Oldtimer dem Publikum präsentiert werden, ab Juni des nächsten Jahres soll er dann wieder auf dem Pfäffikersee verkehren. Die Boote der HZB werden übrigens in einer Art Mobility-System betrieben. Wer den entsprechenden Bootsschein hat und bewiesen hat, dass er mit historischen Schiffen umgehen kann, darf ein solches von der Stiftung mieten.

## Kein Schutz mehr für Villa Nager in Küsnacht

Weg für Klinikneubau ist frei – Heimatschutz verzichtet auf Rekurs

ak. · Die Klinik Pyramide am See will im Jahr 2022 ihr markantes Gebäude in Zürich verlassen und in einen Neubau im Ortsteil Itznach in Küsnacht ziehen. Diesem Bauprojekt muss die sogenannte Villa Nager weichen, ein Werk der bekannten Architekten Otto und Werner Pfister, von denen unter anderem der Bahnhof Enge, die Bauten der kantonalen Verwaltung oder die Nationalbank stammen. Der Gemeinderat von Küsnacht hat die Villa aus dem Denkmalschutz entlassen und das Neubauprojekt bewilligt (NZZ 28. 6. 18).

Alle Beteiligten sind sich im Prinzip einig, dass es sich bei der Villa um ein aussergewöhnliches Objekt handelt, das eigentlich erhalten werden müsste. Der Gemeinderat hat das Interesse am Spitalbau aber höher gewichtet als jenes an der Erhaltung der Villa. Der Heimatschutz verzichtet nun auf einen Rekurs, wie Radio ZüriSee am Freitag bekanntgemacht hat. Martin Killias, der Präsident des Zürcher Heimatschutzes, bestätigt den Bericht und zählt gleich mehrere Gründe dafür auf, warum ein Rekurs wohl wenig aussichtsreich gewesen wäre.

Die Villa Nager sei zwar ein hochgradiges Schutzobjekt, schreibt Killias. Hingegen komme es regelmässig vor, dass bei der Interesseneinbringung ein Spitalbau gegenüber einem Denkmalschutzobjekt obsiege – obwohl ja eigentlich das Bedürfnis nach neuen Spitalbauten schwer nachvollziehbar sei in einer Zeit, in der Spitäler geschlossen würden. Zweitens kämen wohl hohe Entschädigungsforderungen auf die Gemeinde zu, wenn die Villa unter Schutz bliebe. Dies wirke sich auch nachteilig vor Gericht aus. Und drittens schmälerten auch die Vernachlässigung des Hauses und die Verwüstungen durch Vandalen die Chancen des Heimatschutzes.

Die Villa Nager hat eine bewegte jüngere Geschichte. Sie wurde nämlich schon einmal aus dem Schutz entlassen, damit ein früheres Spitalprojekt ermöglicht würde. Auch damals gewichtete der Gemeinderat das Interesse am Spitalbau höher als jenes am Denkmalschutzobjekt. Als das Projekt dann scheiterte, stellte er die Villa wieder unter Schutz. Diese Neubeurteilung wurde auch vom Bundesgericht geschützt. Für das neue Projekt hat der Gemeinderat den Schutz nun erneut aufgehoben – unter dem Vorbehalt selbstverständlich, dass das Projekt auch realisiert wird.

Offen ist noch, ob allenfalls andere Rekurse gegen die Entscheide des Küsnachter Gemeinderats eingegangen sind.

## NACHRUF

## Taten für die ganze Wissenschaft

Zum Tod von Verena Meyer – Physikerin, Rektorin, Förderin

Ihr Leben hatte Verena Meyer in doppeltem Sinn pragmatisch gelebt. Zu der zurückhaltenden, bescheidenen Persönlichkeit hätte Karriereplanung schlecht gepasst. Und mit all ihrem Verstand war sie mehr eine Frau der Tat als der vielen Worte. Dass die Tochter des Historikers Karl Meyer und der Juristin Alice Meyer (Autorin von «Anpassung oder Widerstand») Physikerin werden sollte, war so wenig vorgegeben wie das universitätspolitische Engagement der Grundlagenforscherin. Doch vieles fügte sich zusammen.

In der Physik sah Verena Meyer eine Wissenschaft für ein umfassendes Verständnis der Welt und in Einzelerkenntnissen immer wieder auch den Schlüssel zu grösseren Zusammenhängen. Als Rektorin der Universität brachte sie im Jubiläumsjahr 1983 die Vielfalt der Wissenschaften zur Geltung. Als Abteilungsleiterin im Nationalfonds war sie für die



problemorientierten, pluridisziplinären Nationalen Forschungsprogramme verantwortlich. Und als Präsidentin des Schweizerischen Wissenschaftsrates gab sie, auch mit Blick auf die Gesellschaft, den Sozial- und Geisteswissenschaften neue Impulse.

Verena Meyer wurde 1929 in Zürich geboren und verbrachte hier mit Ausnahme eines Forschungsaufenthalts in Minnesota ihr ganzes Leben. Nach dem glänzend bestandenen Propädeutikum in Medizin studierte sie an der Universität Physik, motiviert vom Nuklearphysiker Hans H. Staub. Vor keinen Arbeiten im Laborkeller sei sie zurückgeschreckt, hielt ein Studien- und Professorenkollege fest. Knapp 33-jährig wurde sie ausserordentliche, nach sechs Jahren, 1968, ordentliche Professorin für Experimentalphysik. Von 1982 bis 1984 übte sie das Rektorat aus, damals noch, zum letzten Mal, ein befristetes Nebenamt mit relativ geringen Kompetenzen. Verwaltung und Führung der Universität galten traditionell eher als

Störung der Wissenschaft denn als Notwendigkeit und Beruf. Verena Meyer verstand sich gewiss nicht als Managerin, bejahte aber durchaus, dass Aufgaben wie Planung, Nachwuchsförderung oder Infrastrukturdienste auf Universitätssebene mehr und kontinuierliche Aufmerksamkeit verlangten. Wichtiger wurde auch der Kontakt zur Öffentlichkeit. Die 150-Jahr-Feier der Universität wurde als Gelegenheit genutzt, das Wirken der Wissenschaften der Bevölkerung näherzubringen.

Nach dem Rektorat betrieb Verena Meyer wieder intensiver Lehre und Forschung (in Kleingruppen, die wohl weniger «Visibilität», aber mehr Autonomie bedeuteten). Zugleich setzte sie die wissenschaftspolitische Tätigkeit fort, namentlich als Präsidentin des Schweizerischen Wissenschaftsrats von 1987 bis 2000. Das beratende und Grundlagen erarbeitende Organ mit einem wachsenden Stab übernahm damals die Abschätzung von Folgen neuer Technologien («technology assessment»). Ein speziel-

les Anliegen Verena Meyers waren zwei übergreifende Evaluationen der Sozial- und der Geisteswissenschaften – nicht im Sinn messender Kontrolle, sondern der Ermutigung. Wie sehr sie sich als vertrauensvolle Förderin verstand, zeigt weiter ihr Engagement für die 1991 gegründete Studienstiftung, die junge Talente und ihren Verantwortungssinn entwickeln hilft. In ihrem Haus beherrschte sie übrigens regelmässig Studierende – aus Russland, dessen Sprache und Kultur ihr privates Interesse galt.

In der Leitung einer Schweizer Universität und mehreren anderen Funktionen war Verena Meyer die erste Frau. Davon machte sie nicht viel Aufhebens und auch keinen expliziten Kampf gegen Diskriminierung. Sie selber habe eher von einem Frauenbonus profitiert, sagte sie. Das wird man bezweifeln. Sie wirkte mit akademischer Glaubwürdigkeit, menschlicher Autorität und der Macht der Nüchternheit. – Am 21. Juli ist Verena Meyer 89-jährig gestorben.

Christoph Wehrli